

# Sie setzt sich für zeitgenössische Kunst und junge Talente ein

**Christa Gebert präsidiert die Gebert Stiftung für Kultur, die das kulturelle Leben in Rapperswil-Jona seit 35 Jahren bereichert. Kultur zu vermitteln, ist ihr ein Herzensanliegen.**

Es ist aus hellem Stoff, weich und wattiert. Es hat einen schmalen Schnitt, einen hohen Kragen sowie abstehende Ärmel. Das Kleidungsstück, das Teil der Ausstellung «Superimposition» des Künstlerduos Polisonum ist, erinnert an den Panzer eines Tiers. «Es soll vor aufdringlicher Beschallung, vor Ohrwürmern, schützen», sagt Christa Gebert in der Alten Fabrik. Sie erzählt, dass sich eine Performerin an der Vernissage mit der textilen Hülle abzuschirmen versuchte. «Das hat mich berührt», sagt die 70-Jährige. Die Darbietung habe sie auf der Gefühlsebene angesprochen und zum Nachdenken angeregt. Sie habe sich unter anderem gefragt, weshalb sich die Performerin nicht einen Gehörschutz aufgesetzt habe. «Daran hätte ich zuerst gedacht.»

Christa Gebert erfüllt es mit Freude, sich inspirieren zu lassen und anderen Menschen Kunst näher zu bringen. Seit 35 Jahren engagiert sie sich für das kulturelle Leben in Rap-

perswil-Jona. Sie präsidiert die Gebert Stiftung für Kultur, die 1990 gegründet wurde. Die Stiftung hat den Wunsch ihres früh verstorbenen Mannes, Jörg Gebert, aufgenommen und aus dem einstigen Stammgebäude der Firma Geberit eine Kulturstätte gemacht. «In den 90er-Jahren bemühte man sich, stillgelegte Objekte wiederzubeleben», erinnert sich Christa Gebert. «Es lag nahe, dass Kunst hierher passen würde.»

In der Alten Fabrik entstanden Ateliers, eine Bühne und Veranstaltungsräume. Um diese zu bespielen, gründeten lokale Kunstinteressierte 1992 die IG Halle. Zwei Jahre später, als Bruno P. Zehnder «Unter Pingüinen» zeigte, begannen die Stadt und der Kanton St. Gallen, sich finanziell zu beteiligen. Im Kulturhaus waren viele Jahre das Fabriktheater, das Marionettentheater sowie die Tanz- und Ballettschule Lambert untergebracht. Ab 1996 führte Manolo Navarro das Restaurant El Candil. «Man konnte hier – um-

geben von Kunst – Spaghetti essen», sagt Christa Gebert und spricht von einer «wichtigen und schönen Zeit». Man habe in jener Anfangsphase einiges ausprobiert und aufgebaut. «Unser Ziel ist es seit jeher, den Nachwuchs zu fördern und vor allem jungen Menschen eine Chance zu geben.»

## **Eine andere Sicht auf die Stadt**

2006 hat sich die Stiftung entschieden, dies mit dem neuen Konzept «Kurator\*in» zu tun und sich von der IG Halle zu trennen. Seit 2007 ermöglicht sie es jungen Talenten, Ausstellungen zu betreuen und eigene Wechselausstellungen zu einem übergreifenden Thema zusammenzustellen. «Sie müssen sich mit Rapperswil-Jona auseinandersetzen», sagt Christa Gebert. Die aktuelle Kuratorin, Kim Anni Bassen, befasse sich beispielsweise mit der Geschichte der Minerva – dem ersten Dampfschiff auf dem Zürichsee. Die Teilnehmenden des Förderprogramms





Gemeinsam statt alleine: Christa Gebert setzt auf Zusammenarbeit.

vermittelten dem Publikum häufig eine neue, bereichernde Sicht auf die Stadt. «Ich lerne jedes Mal etwas dazu», sagt die Stiftungsratspräsidentin. Es sei jedoch auch herausfordernd, sich immer wieder auf eine neue Person einzulassen. Die meisten Kuratierenden kämen aus der freien Szene, seien voller Tatendrang und wollten vieles ändern. Um ihre Ideen mit dem Betrieb zu vereinbaren, brauche es jeweils einen intensiven und offenen Austausch. Zudem sei es schwierig, ein breiteres Publikum anzusprechen. Zürich habe auf kulturraffine Menschen eine magnetische Wirkung. Die Stiftung fokussiere auf die lokale Bevölkerung, die am besten durch Mundpropaganda zu erreichen sei.

#### **Spezifische Angebote für die Jüngsten**

Mit dem «Kinder Kunst Labor» richtet sie sich speziell an die Jüngsten in der Stadt. Diese können die aktuelle Ausstellung jeweils spie-

lerisch erkunden. Sie lernen einzelne Kunstschaffende und Techniken kennen und können im Atelier selbst etwas gestalten. Auch einige Theater- und Musikveranstaltungen richten sich gezielt an Kinder. «Ihnen Kultur zu vermitteln, ist mir ein Herzensanliegen», sagt Christa Gebert. Kinder seien sehr neugierig und gingen mit dem Geschehen auf der Bühne begeistert mit. «Sie erleben eins zu eins, wie eine Geschichte oder ein Musikstück inszeniert wird.» Solche unmittelbaren Erlebnisse seien wertvoll – gerade in der heutigen Zeit, in der digitale Medien sehr präsent seien.

Seit 2012 unterstützt die Stiftung zudem junge Designschaffende, indem sie alle zwei Jahre einen Preis verleiht. Bislang vergab Christa Gebert diesen zusammen mit dem Einrichtungshaus Ambiente. Nachdem dessen Besitzer wechselten, ist sie nun mit Liz und Jörg Domeisen von Domeisen Jewelry

eine Kooperation eingegangen. Gemeinsam etwas anzupacken, statt das eigene Gärtchen zu pflegen: Diesen Ansatz verfolgt die Förderin bei all ihren Projekten. «Ich schaue immer zuerst, was es schon gibt – mit wem wir allenfalls zusammenarbeiten können.» Mit dem \*Designpreis habe die Stiftung eine Lücke geschlossen, sagt Gebert, die früher Mitglied des Kulturrats des Kantons St. Gallen war.

Designerinnen und Designer müssten sich beweisen, fährt sie fort. Sie müssten etwas schaffen, das ankomme und gekauft werde. Gleichzeitig loteten sie gestalterische Möglichkeiten aus. Die Kulturmanagerin erwähnt als Beispiel den rot-blauen Stuhl von Gerrit Rietveld. Dieser sei zum Betrachten wunderschön, zum Sitzen aber vermutlich eher unbequem. Designschaffende folgten dem Prinzip «form follows function» und bewegten sich dabei oft auf einem schmalen



Grat. «Sie müssen eine Ahnung davon haben, was funktioniert. Das finde ich spannend.»

### Die Bibliothek belebt tagsüber

Seit 2014 gehen in der Alten Fabrik auch Büchermenschen ein und aus. Damals wurde die neue Stadtbibliothek eröffnet. Sie entstand aus einem Zusammenschluss der bisherigen Standorte Jona und Rapperswil. «Das war ein entscheidender Schritt», sagt Christa Gebert. Kulturhäuser seien vor allem abends belebt, wenn Veranstaltungen stattfinden, gibt sie zu bedenken. Mit der Bibliothek habe sich dies geändert. Sie sei ein beliebter Treffpunkt und ziehe auch tagsüber Leute an. «Jetzt läuft eigentlich immer etwas.»

Das Industriegebäude ist seit 1921, als es in Betrieb genommen wurde, von unterschiedlichen Menschen genutzt und geprägt worden. Einst von den Angestellten der Geberit, später von Kunstschaffenden, Schauspielerinnen und Schauspielern, Musikerinnen und Musikern, Restaurantbetreibern und dem Publikum. 2022 stellte die Gebert Stiftung für die Kultur prägende Persönlichkeiten mit Bildern und kurzen Texten in der Fenstergalerie vor. Unter dem Titel «101 Menschen Geschichten

Jahre» feierte sie damals ein untypisches Jubiläum. 2025 führte sie dagegen keine speziellen Anlässe durch. «Das 35-Jahre-Jubiläum war uns nicht so präsent», sagt Christa Gebert.

### Kunstschaffende und Kuratierende weiter gebracht

Die Stiftung habe seit ihrer Gründung zahlreichen jungen Talenten eine Plattform gegeben. Sie habe der Bevölkerung zeitgenössisches Kunstschaffen nähergebracht und das kulturelle Angebot der Stadt be-

**«Gute Kunst löst etwas aus.  
Um Zugang zu finden, braucht es aber  
Neugierde und Offenheit.»**

Christa Gebert

reichert. Hinter dem zeitintensiven Engagement stehe die ganze Familie. Sie trage dieses ideell und finanziell mit. Sie springe auch immer wieder situativ ein, wenn Ausgaben nicht gedeckt seien. «Ohne die Familie wäre es nicht gegangen.» Ebenso zentral seien die Mitarbeitenden – darunter die Kuratierenden, betont die Kulturmanagerin. Sie hätten über all die Jahre einen grossen Einsatz geleistet und die Alte Fabrik mitgeprägt.

Christa Gebert kann sich gut vorstellen, das Präsidium dereinst in jüngere Hände zu übergeben. «Ich sehe das positiv: Neue Ideen werden auf jeden Fall beleben.» Ihre drei Kinder sind ebenfalls kunstinteressiert, ihre Tochter wirkt bereits im Stiftungsrat mit. «Gute Kunst löst etwas aus», sagt Christa Gebert abschliessend. Um einen persönlichen Zugang zu finden, brauche es Neugierde, Offenheit und Interesse. «Man sollte nicht dorthin gehen, wo alle sind.» In Museen wie dem Louvre seien zweifellos Werke genialer Künstlerinnen und Künstler zu sehen.

Ebenso interessant könne es aber sein, sich auf zeitgenössische Arbeiten einzulassen, die weniger bekannt seien. Wie auf das Projekt des Duos Polisonum, das eingängige Musik thematisiert. Es hat über 10'000 Songs aus den inter-

nationalen Charts analysiert und einen Index für die Wiederholbarkeit von Wörtern berechnet. Die häufigsten Wörter – darunter «love», «heart» und «feel» – hat es in einem grossformatigen Spiralbuch grafisch aufbereitet. So habe sie Ohrwürmer noch nie wahrgenommen, sagt Christa Gebert beim Durchblättern. «Spannend, nicht wahr?»

Text: **Eveline Rutz**

Bilder: **Boris Baldinger**